

TRANSFORMATIONEN DES PARACELSISCHEN *PRIMA-MATERIA*-BEGRIFFS IN DER „PHILOSOPHIA AD ATHENIENSES“¹

von Katharina Dück

Nos ex nihilo creata à Deo cuncta scimus, Paracelsus ex mysterio magno, (Sic nominat materia primam) res omnes prodijisse, non per creationem, sed per secretionem.²

Vorbemerkungen

Der Zweifel an der Echtheit diverser Paracelsica ist kein Phänomen jüngster Forschungsergebnisse. Schon der frühneuzeitliche Arzt Johann Huser, der wohl bedeutendste Paracelsusherausgeber, zweifelte daran, dass alle unter Paracelsus' Namen gedruckten Schriften auch von Paracelsus (1493/94-1541) verfasst worden sind.³ Husers 1589/1591 erschienene Gesamtausgabe stützt sich zwar auf handschriftliche Überlieferung, doch nicht ausschließlich auf die Hohenheimsche Autographa. Auch Reinschriften aus Schülerhand sowie Abschriften lagen seiner Edition zugrunde, die er jedoch gewissenhaft in „Originalien“ und „manuskripta aliorum“ unterschied. Doch erschwert der Mangel der Paracelsus-Autographa das Verifizieren dieser Angaben. Bisher einzig in dieser Art unternahm Sudhoff den „Versuch einer Kritik der Echtheit der Paracelsischen Schriften“ (1849; 1899). Seitdem ist die quellenkundliche Forschung kaum voran gekommen, so dass bei vielen Texten weiterhin offen bleibt, welche echte, entstellte oder gar untergeschobene Texte sind, und inwieweit solche Aussagen in Hinblick auf die Quellen-situation überhaupt getroffen werden können.

Im Falle der „Philosophia ad Athenienses“ kann davon ausgegangen werden, dass es sich um eine Pseudo-Paracelsica handelt. Bereits Huser fügte in seiner Gesamtausgabe die Randnotiz „(e)x impresso antea Exemplari Colonienses“ hinzu. Gemeint ist die Kölner Ausgabe von 1564, durch Birckmann herausgegeben, die Huser für seinen Druck verwendete und nicht die Handschrift seines Lehrers Montanus. Dies mag durchaus dafür sprechen, dass schon Birckmann

nicht die Handschrift des Montanus vorlag, denn er gibt keine weiteren Angaben über die Herkunft dieser Schrift, so dass deren Quelle nicht beglaubigt ist. Aus diesem Grund und aus der Tatsache heraus, dass in der „Philosophia ad Athenienses“ von Paracelsus in der 3. Person gesprochen wird – was für paracelsische Schriften sehr ungewöhnlich ist – kommt auch Sudhoff zum Schluss, dass es sich hier um eine „recht suspecte Schrift“ handle.⁴ Dennoch wird die „Philosophia ad Athenienses“ bis heute oft als eine echte Paracelsica tradiert, womöglich, weil die Schrift seinerzeit eine hohe Resonanz hatte, sowohl bei Paracelsisten wie beispielsweise Jakob Böhme, der diese Schrift gewiss als Grundlage seiner Genesis-Exegese verwendete, als auch bei Anti-Paracelsisten wie Thomas Erastus, der darin eine Häresie des schöpfungstheologischen Dogmas der ‚creatio ex nihilo‘ sah, oder Bartholomäus Räußer, der durch seine Schrift „Erklärung und Widerlegung unerhörter Gotteslästerung und Lügen, welche Paracelsus in drei Büchern Philosophiae ad Athenienses hat wider Gott, sein Wort und löbliche Kunst der Arzney ausgeschüttet“ (1570) ein Verhör des „collegium medicorum sectae Paracelsi“ durch den Görlitzer Magistrat in Kirchenangelegenheiten ausgelöst hat.

Hier soll nun anhand einer begriffsgeschichtlichen Betrachtung von *Prima Materia* keine Bestätigung der Unechtheit der „Philosophia ad Athenienses“ geleistet, sondern es sollen die sprachlichen Mittel untersucht werden, auf welche Weise hier die Marke „Paracelsus“ nachgeahmt, gefälscht wurde, was unter Pseudo-Paracelsisten nicht selten der Fall war.⁵ Als Orientierung sollen dabei Werke wie das „Opus Paramirum“ dienen, die nach dem „Autographo Theophrasti Paracelsi“ gedruckt worden sind. Die Untersuchung schließt an die bisher einzigen verdienstvollen Vorstöße zur Materie-Lehre bei Paracelsus von Pagel sowie Goldammer an. Eine systematisch umfassende Untersuchung des *Prima-Materia*-Begriffes bei Paracelsus liegt bisher nicht vor.

Bedeutungsspektrum von *Prima Materia* bei Paracelsus – eine Auswahl

Der Begriff *Prima Materia* durchzieht das „Corpus Paracelsicum“ wenig geordnet und in einer kaum geschlossenen Darlegung. Es gibt nicht eine Schrift, in der sich Paracelsus ausschließlich der *Prima Materia* widmet – und doch lässt sich dieser Begriff auffällig häufig sowohl in seinen medizinischen, anthropologischen, pharmakologischen, als auch alchemischen, theologischen sowie philosophischen Schriften finden. Die Fundstellen des Korpus bilden weder eine abgerundete Materie-Vorstellung, noch eine kontinuierliche Entwicklung derselben. Dabei erschwert die eigentümliche Schreibart des frühneuzeitlichen Arztes, Naturforschers und Alchemikers das Studieren seiner Werke: Sie zeichnet sich aus durch Vorgriffe und Nachträge, einen hypotaktischen Satzbau, der die Satzkomplexität durch ihre Vielgliedrigkeit soweit erhöht, dass die Abhängigkeitsverhältnisse nicht immer durchsichtig sind, Umfangserweiterungen der Wortgruppen durch häufige Attribuierungen, eine oft verwirrende bis manchmal rätselhafte Lexik, Wiederholungen, Pleonasmen sowie Synonymhäufungen, wie Boehm-Bezing in ihrer Arbeit zu „Stil und Syntax bei Paracelsus“ festgehalten hat. So werden für den Begriff *Prima Materia* Synonyme wie „fiat“, „yliaster“, „limbus“, „Tria Prima“, „centrum“, „archeus“, „frucht“, „samen“ u.a. verwendet und müssen zusätzlich in das zu untersuchende Korpus aufgenommen werden.

Das Problem liegt nun darin, dass diese mit der *Prima Materia* identifizierten Begriffe an anderen Stellen innerhalb des „Corpus Paracelsicum“ unter anderer Bedeutung verwendet sein können. Dadurch erweitern diese Synonyme einerseits inhaltlich den Begriff *Prima Materia*, andererseits können sie aber auch je nach Kontext eigene vom *Prima-Materia*-Begriff unterschiedene Bedeutungen haben. Doch durch Einbezug des jeweiligen Kontextes kann die jeweilige Bedeutung, wenn auch oft im Ausschlussverfahren, festgestellt oder zumindest auf einige wenige reduziert werden. Denn Paracelsus verwendet die Begriffe nicht wahllos. Die begriffliche Vielgestaltigkeit, die ihm oft als rätselhafte Lexik ausgelegt wurde, bleibt innerhalb eines Kontextes meist einheitlich. Dort, wo sich ein Begriff einem näheren Verständnis verschließt, kann er sich an anderer Stelle im gleichen oder ähnlichen Kontext öffnen. Dann müssen allerdings vor allem vergleichbare Bezüge auf Wortebene vorhanden sein. Nicht selten kommt es jedoch vor, dass bei zwei zunächst ähnlichen und damit durchaus vergleichbaren Textpassagen eine genauere Untersuchung der Wortumgebung unterschiedliche Bedeutungen des Begriffes *Prima Materia* ergeben, weil die Bezüge des

Begriffes durch Identität, Synonyme, Pleonasmen oder auch durch Appositionen seine Bedeutung verändern können, so dass trotz ähnlichem Kontext sich durch den jeweiligen Gebrauch der Begriff inhaltlich unterscheidet. Eine eindeutige Aussage kann in einem solchen Fall selten gemacht werden. Somit hängen bei Paracelsus die Bedeutungs- und die Gebrauchsvielfalt des Begriffes *Prima Materia* auf interessante Weise zusammen.

Eine der beachtenswertesten Belegstellen ist diejenige, die eine Identifikation des verursachenden Schöpfungswortes Gottes, „Fiat“, nach den Urstellen der Genesis „fiat lux“ (1, Vers 3) sowie „fiat firmamentum“ (1, Vers 6.) mit der *Prima Materia* herstellen: „Die weil aber prima materia mundi, Fiat, ist gewesen/wer wil sich vnterstehn das Fiat zu erkleren?“ (Opus Paramirum. I, 1, S.75) Lässt Paracelsus diese Aussage hier als Tatsache unreflektiert, formuliert er an anderer Stelle deutlicher, dass hier die Hypostasierung des göttlichen Schöpfungswillens gemeint ist: „wie das Verbum Fiat Materialisch/greiflich/vnd ein Leib ist worden/darinnen nun alle Praedestinata stecken vnd verborgen ligen“ (Liber Azoth. V, 10 (Appendix), S. 5). Der Schöpfungsakt besteht also in diesem „Fiat“, das Denkinhalte in Seinsinhalte überführt, so dass die *Prima Materia* als „Fiat“ geistig (hier schließe ich mich der Interpretation Pagels an), als ein Entwicklungsprinzip, aufgefasst werden kann.

Anders verhält es sich mit der *Prima Materia*, wenn sie mit der „Tria Prima“ „sal“ (Salz), „sulphur“ (Schwefel) und „mercurius“ bzw. „liquore“ (Quecksilber) identifiziert wird:

„Der Mensch ist gesetzet auß dreyen Hauptstucken/auß dem Sulphure, Liquore, vnd Sale: Die drey sind der Leib deß Menschen/in dem ein jeglichs Glid stehet. Der Sulphur gibt greiflich/der Liquor gibt den safft/vnd das Sal Coagulirt zusammen den Physicum corpus [...] Die drey ding sind alle Geschoepff Prima Materia, auch aller Geschoepffen Vltima Materia, der Anfang/Mittel und End eines jeglichen Leibs“ (Die große Wundartzney. VI, 11, S. 81).

Hier beschreibt Paracelsus einen Materialisationsvorgang, bei dem die *Prima Materia* nicht einfach nur in der „Tria Prima“ Salz, Schwefel und Quecksilber Substanz wird. Die „Tria Prima“ ist ihrerseits selbst *Prima Materia* und damit Ursprung aller Materie. Das bedeutet, dass Salz, Schwefel und Quecksilber nicht nur die Grundkomponenten aller Stoffe sind. Die Stoffe könnten auch – durch bestimmte Prozeduren – auf diese drei zurückgeführt oder zumindest aus den Stoffen extrahiert werden. Der hier beschriebenen *Prima Materia* werden stoffliche Eigenschaften zugeschrieben, selbst

wenn diese noch nicht spezifisch sind. Damit wäre die Prima Materia als „Tria Prima“ stofflich und würde als Lebensprinzip wirken – im Gegensatz zur Prima Materia als Entwicklungsprinzip wirkendes „Fiat“.

Trotz dieses Ergebnisses lassen sich nicht alle *Prima-Materia*-Begriffe im „Corpus Paracelsicum“ in ein Schema wie „Entweder-geistig-oder-stofflich“ systematisieren, wie folgender Abschnitt zeigt: „Yliastrum ist die erste Materia, darauß sal, sulphur und mercurius geschaffen sind: Dadurch verstehen wir/wie das Verbum Fiat Materialisch/greiflich/vnnd ein Leib ist worden/darinnen nun alle Praedestinata stecken und verborgen ligen“ (Paracelsus: Liber Azoth. V, 10 (Appendix), S. 5). Hier wird der Begriff *Yliaster* ebenfalls mit der ersten Materie, der *Prima Materia*, identifiziert und scheint ein Vorstadium der Materialisation von Salz, Schwefel und Quecksilber zu meinen. Doch ist dieser Stelle nicht zu entnehmen, ob *Yliaster* noch ein geistiges oder bereits das stoffliche Stadium meint. Auch der näheren Textumgebung ist solches nicht zu entnehmen. Was den „Yliaster“ mit dem „Fiat“ verbindet, ist, dass beide jeweils auf ein Objekt hin gerichtet sind, im Gegensatz zur Tria Prima, die selbst Objekt ist. Damit müsste die Materia Prima als „Yliaster“ geistig verstanden werden. Dagegen spräche die Schrift „De generationibus et fructibus quatuor elementorum“. Hier wird der „Yliaster“ als ein „corpus“ und „klotz“ beschrieben, der alle Einzeldinge der Welt in sich enthalte und die Gott dann in die Tria Prima „sal“, „sulphur“ und „mercurius“ gesetzt habe. Der Begriff *Yliaster* scheint nicht eindeutig die Bedeutung des Geistigen oder Materiellen zu beinhalten, vielmehr scheinen beide Bedeutungen Teilmengen von *Yliaster* zu sein, so dass der „Yliaster“ eine Art Durchgangsstadium der Materialisation vom Geistigen zum Substantiellen meinen könnte. Das Problem der Systematisierung des *Yliaster* sah auch Goldammer, der darin Paracelsus' Versuch einer naturwissenschaftlichen Begriffsbildung sah.⁶

Nicht zu vernachlässigen ist der Begriff *Limbus*. Folgt man der Schrift „De Limbo“ im „Liber de podagricis“, so hat Gott sämtliche bei ihm unsichtbar vorhandenen Dinge zum „limbum“ zusammengefasst, „das die große welt worden und danach aus ir der mensch.“ Dass mit *Limbus* die Prima Materia gemeint ist, zeigt eine Stelle im „Opus Paramirum“:

„Dieweil nun der Limbus ist Prima materia des Menschen [...] Dann was der Limbus ist/das ist auch der Mensch: Der den Limbum erkennt/der weiß was der Mensch ist [...] Nuhn ist der Limbus Himmel vnd Erden/ ober vnnd vnder Sphaer/die vier Element/vnd was in jhr ist: Darumb er billich den namen hat Microcosmus, denn er ist die ganze Welt“ (Opus Paramirum. I, 1, S. 204).

Der „Limbus“ ist die „Prima Materia“ des Menschen. Auch hier handelt es sich um einen Materialisationsvorgang durch den Schöpfungsakt Gottes. Hierin ist auch die „Mikrokosmos“-„Makrokosmos“-Lehre des Paracelsus begründet: Der Mensch ist eine „masse“ und „auszug“ aller vor dem Menschen existierender Materie und der vier Elemente, so dass auch hier die *Prima Materia* ein Lebensprinzip im Sinne des Wachstums meint.

Im Allgemeinen lässt sich festhalten, dass der Begriff *Prima Materia* bei Paracelsus sowohl geistig als auch stofflich aufgefasst werden kann. Er kann sowohl als Schöpfungsakt als auch Lebens- sowie Entwicklungsprinzip im Sinne des Wachstums verstanden werden. Doch so variantenreich der *Prima-Materia*-Begriff auch sein mag, so gleichförmig ist dessen Konzeption: Die paracelsische *Prima Materia* markiert stets einen Ursprung, aus dem sich alle Dinge entwickeln und auf den sich alle Dinge ihrem Wesen nach zurückführen lassen. Dies spricht durchaus für ein recht einheitliches Weltbild.

Bedeutung der *Prima Materia* in der „Philosophia ad Athenienses“

Wenn auch der „Philosophia ad Athenienses“ eine Dokumentierung der Echtheit fehlt, so lässt sich diese Schrift inhaltlich mit echten Paracelsica wie dem „Opus Paramirum“ durchaus vergleichen: Diesen beiden beispielsweise ist die Frage nach den Quellgründen der raum-zeitlichen Welt gleich. Dies lässt sich bereits an der Titelwahl erkennen: Während das „Opus Paramirum“ so viel wie ‘über/hinter/neben/entsprechend dem Wunder’ bedeutet, nimmt der Titel der „Philosophia ad Athenienses“ wahrscheinlich auf die klassische Periode der antiken Philosophie Bezug, welche vor allem durch die großen Philosophen Athens Sokrates, Platon und Aristoteles bestimmt war. Dass sich diese vor allem mit der Frage nach dem Urgrund (archē) und dem Urgesetz (logos) der Welt und der damit verknüpften Suche nach einem Einheitsgrund beschäftigten, macht sie als fiktive Adressaten wahrscheinlich. Doch lassen sich die Schriften ihrer Ankündigung nach nur scheinbar vergleichen. Während im Wort *-mirum* eine religiöse Bedeutung mitschwingt, kündigt die *Philosophia* eine weltliche Aufklärung an. Und tatsächlich gibt es einen wesentlichen Unterschied im Inhalt: Während das „Opus Paramirum“ von der Schöpfung der Welt handelt, geht es in der „Philosophia ad Athenienses“ um die Entstehung der Welt. Dies zeigt sich besonders an dem Begriff *Prima Materia*.

Gleich zu Beginn der „Philosophia ad Athenienses“

bringt der Verfasser der Schrift alle mit dem Urgrund zusammenhängenden Vorgänge auf einen Nenner, dem „Mysterium Magnum“. Wie in den echten Paracelsica wird hier auf das Mittel der Identität zurückgegriffen, nicht etwa Analogisierung o. Ä.: „[...] soll verstanden werden/dz alle Geschoepff auß Einer Materien kommen/vnn nit eim jedlichen ein eigens gegeben. Diese Materia aller ding/ist Mysterium Magnum [...]“ (Philosophia ad Athenienses. IV, 8, S. 1). Die Bedeutungskongruenz ist hoch, da zur Beschreibung des *Mysterium Magnum* ähnliche oder sogar gleiche Begriffe wie auch im „Opus Parmirum“ verwendet werden: Es hat weder „begreiflichkeit“ noch „Wesen“ noch ein vorgeformtes „Bildtnuß“, ist „mit keiner Eigenschaft incliniert“ und doch eine „Materia aller ding“. Damit ist auch das *Mysterium Magnum* dasjenige, aus welchem sich alle Dinge entwickeln und beschreibt ebenfalls die Überführung von Denkinhalten in Seinsinhalte. Doch wird hier die Bedeutung des paracelsischen *Prima-Materia*-Begriffes erweitert, denn das *Mysterium Magnum* verfügt über die Eigenschaft, dass sich Dinge nicht nur aus ihm herausentwickeln – im Sinne eines Wachstumsprozesses wie bei Paracelsus – sondern, dass sich Dinge in ihm entwickeln im Sinne eines Ausbildens: „Diß Mysterium Magnum ist ein Mutter gewesen aller Elementen“ und darüber hinaus ist es „auch ein Großmutter aller Stern/Bäumen/vnnd der Creaturen deß Fleischs“, hierin ist „beschlossen gewesen [...] alles Geschöpff“ als auch „die Materia aller ding“ (ebd.). Diese Passage erinnert sehr an die Vorstellung der *Matrix* im „Opus Parmirum“. Diese ist bei Paracelsus das wesentliche Medium, in dem etwas erschaffen wird und in dem sich die *Prima Materia* befindet, aus der etwas erschaffen wird. An anderer Stelle, in „De generationibus et fructibus quatuor elementorum“, verwendet Paracelsus für diesen Sachverhalt die bildliche Vorstellung eines Gefäßes und die der Mutter. Diese Vorstellung wird vom Verfasser der „Philosophia ad Athenienses“ für sein Konstrukt des *Mysterium Magnum* verwendet, so dass der *Prima-Materia*-Begriff hier eine Bedeutungserweiterung erfährt. Hier fließen die Eigenschaften der *Matrix* und die der *Prima Materia* zusammen: Das *Mysterium Magnum* ist also „(a)ller geschaffnen dingen [...] einiger Anfang“, in welchem „geboren seindt alle Geschöpff“ und entspricht damit dem Begriff der *Matrix*, welche das wesentliche Medium meint, in dem etwas erschaffen wird. Und da das *Mysterium Magnum* auch weder „begreiflichkeit“ noch „Wesen“ noch ein vorgeformtes „Bildtnuß“ hat, ja „mit keiner Eigenschaft incliniert“, aber eine „Materia aller ding“ ist, entspricht sie der *Prima Materia*, aus welcher etwas erschaffen wird.

Neben der bereits festgestellten Bedeutungserweiterung verändert der Verfasser die Bedeutung der ersten Materie im Begriff *Mysterium Magnum*. Das Wort selbst mag ein Indiz dafür sein: Der Ansatzpunkt für die Formulierung des Begriffs *Mysterium Magnum* könnte das Wort „mysterium“ aus der Schrift „Septem Defensiones“ sein. Hier verwendet Paracelsus den Begriff im Zusammenhang mit der Materialisation der intelligiblen zur realen Welt. Der Begriff *Mysterium Magnum* knüpft in der Terminologie hier an, scheint aber in der „Philosophia ad Athenienses“ etwas anderes zu meinen. In dieser hat das „Mysterium Magnum“ eine vorzeitliche selbstständige Existenz als ungeschaffene Materie von besonderer Struktur. Und genau hierin liegt der größte Unterschied zwischen dem paracelsischen Begriff *Prima Materia* und dem hier formulierten *Mysterium Magnum*: Während die „*Prima Materia*“ des Paracelsus durch die „creatio ex nihilo“ des christlichen Schöpfergottes erschaffen wurde, entstand das „Mysterium Magnum ungeschaffen von dem höchsten Künstler zu bereitet“, also durch eine „seperatio“ eines hier als (Al-)Chemiker dargestellten Gottes. Dem *Mysterium Magnum* kommt damit eine Eigendynamik zu, was vor allem für Paracelsus-Kritiker, die die „Philosophia ad Athenienses“ für echt hielten (oder echt halten wollten) eine Angriffsfläche bot, die der paracelsischen *Prima Materia* nicht eigen ist.

Die Bedeutungserweiterung der *Prima Materia* bezieht sich auch auf die Funktions- und Wirkungsweise: Das *Mysterium Magnum* soll so verstanden werden, „dz alle Geschoepff auß Einer Materien kommen/vnn nit eim jedlichen ein eigens gegeben.“ So scheint auch hier das „Mysterium Magnum“ eher der Funktion der „Matrix“, in der ein Prozess der Entwicklung im Sinne einer Ausbildung verläuft, zu ähneln als einer der Funktionen der verschiedenen paracelsischen *Prima-Materia*-Begriffe. So beschreibt Paracelsus beispielsweise in der Verwendung der *Materia Prima* als *Limbus*, dass bis zum heutigen Tage jeder seine eigene „prima materia“ in sich trage. In dieser Bedeutung ist sie Teil seiner Krankheitsätiologie, denn ein Arzt muss die *Prima Materia* des Menschen kennen, um ihn heilen zu können („Opus Parmirum“). Hierin zeigt sich aber auch deutlich, dass der *Prima-Materia*-Begriff des Paracelsus eine Art „Durchgangsbegriff“ ist. Er ist für ihn insofern wichtig, als dass er durch ihn eine Grundlagentheorie seiner Physiologie und Pathologie, seiner Diagnostik und Therapie und andere wesentliche Aspekte seiner praktischen medizinischen Lehre konstruiert. Das *Mysterium Magnum* dagegen ist in der „Philosophia ad Athenienses“ der zentrale und die Schrift maßgeblich konstituierende Begriff.

Fazit

Zahlreiche Synonyme, die Paracelsus für den *Prima-Materia*-Begriff verwendet, zeigen ein vielfältiges, aber auch vieldeutiges Spektrum. Meistens erschließt sich die Bedeutung des Begriffs nur durch den Kontext oder durch die Hinzunahme eben derselben das Verständnis erschwerenden Synonyme. Doch so variantenreich die *Prima-Materia*-Begriffe auch sein mögen, so sehr gleichen sie sich inhaltlich: Die paracelsische *Prima Materia* markiert stets einen Ursprung, aus dem sich alle Dinge entwickeln (im Sinne eines Wachstums) und auf die sich alle Dinge ihrem Wesen nach zurückführen lassen. Dies spricht durchaus für ein recht einheitliches Weltbild.

Bei der „*Philosophia ad Athenienses*“ scheint es sich um eine kompilatorische Schrift zu handeln. Hier wurden für die Bildung des Begriffes *Mysterium Magnum* offensichtlich Paracelsica als Vorlage verwendet und umfunktionalisiert, so dass das *Mysterium Magnum* durch Bedeutungsauslassungen, -veränderungen, -einfügungen zu einer Art „Patchwork-Begriff“ wurde. Paracelsisches Gedankengut wurde zusammengetragen und mit anderen Ideen vermengt, um vielleicht mithilfe des großen historischen Namens, der Marke „Paracelsus“, als Autorisierung eigene Tendenzen im Großgeschäft Alchemie zu etablieren oder „Paracelsus“ lediglich als Alibi zu verwenden.

Anmerkungen

- ¹ Pseudo-Paracelsus: *Philosophia ad Athenienses*. In: Paracelsus (1589/1591): *Bücher vnd Schrifften*. Hg. von Johannes Huser, Tle. 1-10. Basel: Waldkirch (reprographischer Nachdruck Hildesheim: Olms 1971/1973). Bd. IV, Tl. 8. Im Folgenden wird nach dieser Ausgabe zitiert.
- ² Erastus, Thomas (1571/73): *Desputationes De Medicina Nova Philippi Paracelsi*. Basel: Perna, S. 4. Übersetzung nach Kühlmann, Wilhelm/Telle, Joachim (Hgg.) (2001): *Corpus Paracelsisticum*. Tübingen: Niemeyer, S. 12: „Wir glauben, daß alles von Gott aus dem Nichts erschaffen ist, Paracelsus aber, daß alle Dinge aus dem Großen Mysterium (so nennt er seine erste Materie) hervorgegangen sind – nicht durch einen Schöpfungsakt, sondern einen der [alchemischen] Scheidung.“
- ³ Huser, Johann (1605): *An den Leser*. In: Paracelsus: *Chirurgische Bücher vnd Schrifften* [...]. Appendix. Hg. von Johann Huser. Straßburg: Zetzner, S. Qqq 1^v.
- ⁴ Sudhoff, Karl (1894): *Versuch einer Kritik der Echtheit der Paracelsischen Schriften*. I. Theil. Berlin: Reimer, S. 101f., S. 398f.

- ⁵ Telle, Joachim (1993): *Die Schreibart des Paracelsus im Urteil deutscher Fachschriftsteller des 16. und 17. Jahrhunderts* (1981). In: Benzenhöfer, Udo (Hg.): *Paracelsus*. Darmstadt: WBG, S. 302.
- ⁶ Goldammer, Kurt (1986): *Bemerkungen zur Struktur des Kosmos und der Materie bei Paracelsus*. In: Ders.: *Paracelsus in neuen Horizonten: gesammelte Aufsätze*. Wien: Wiss. Ges. Österreich (=Salzburger Beiträge zur Paracelsusforschung. Folge 24), S. 269.

Literatur

- Boehm-Bezing, Gisela von (1966): *Stil und Syntax bei Paracelsus*. Wiesbaden: Steiner.
- Böhme, Jakob (1922): *Mysterium magnum, oder Erklärung über das erste Buch Mosis*. Leipzig: Barth.
- Erastus, Thomas (1571/73): *Desputationes De Medicina Nova Philippi Paracelsi*. Basel: Perna.
- Goldammer, Kurt (1986): *Bemerkungen zur Struktur des Kosmos und der Materie bei Paracelsus*. In: Ders.: *Paracelsus in neuen Horizonten: gesammelte Aufsätze*. Wien: Wiss. Ges. Österreich (=Salzburger Beiträge zur Paracelsusforschung. Folge 24), S. 263-287.
- Goldammer, Kurt (1986): *Die Paracelsische Kosmologie und Materietheorie in ihrer wissenschaftsgeschichtlichen Stellung und Eigenart*. In: Ders.: *Paracelsus in neuen Horizonten: gesammelte Aufsätze*. Wien: Wiss. Ges. Österreich (=Salzburger Beiträge zur Paracelsusforschung. Folge 24), S. 288-320.
- Pagel, Walter (1961): *The Prime Matter of Paracelsus*. In: *Ambix. The Journal of the Society for the Study of Alchemy and Early Chemistry*, Bd. 9. Cambridge, S. 117-135.
- Pagel, Walter (1962): *Das medizinische Weltbild des Paracelsus und seine Zusammenhänge mit Neuplatonismus und Gnosis*. Wiesbaden: Steiner (=Kosmosophie, hg. Von Kurt Goldammer, Bd. 1).
- Pagel, Walter/Winder, Marianne (1974): *The Higher Elements and Prime Matter in Renaissance Naturalism and in Paracelsus*. In: *Ambix. The Journal of the Society for the Study of Alchemy and Early Chemistry*, Bd. 21. Cambridge, S. 93-127.
- Paracelsus (1589/1591): *Bücher vnd Schrifften*. Hg. von Johannes Huser, Tle. 1-10. Basel: Waldkirch (reprographischer Nachdruck Hildesheim: Olms 1971/1973).
- Sudhoff, Karl (1894): *Versuch einer Kritik der Echtheit der Paracelsischen Schriften*. I. Theil: *Die unter Hohenheim's Namen erschienenen Druckschriften*. Berlin: Reimer.
- Sudhoff, Karl (1899): *Versuch einer Kritik der Echtheit der Paracelsischen Schriften*. II. Theil: *Paracelsus-Handschriften*. Berlin: Reimer.
- Die Autorin ist studentische Hilfskraft am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.